

Frage und Antwort

Autor(en): **Manz, Hans / Möhr, Ossi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-608750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

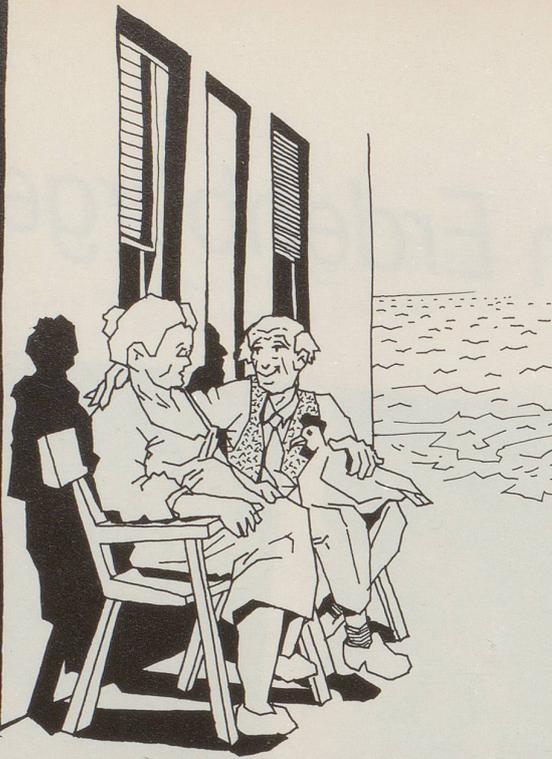
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frage und Antwort

Von Hans Manz



Carmine war einer von denen, die zu jeder Stunde des Tages befürchteten, etwas zu verpassen. Hielt er sich draussen auf, dachte er daran, was inzwischen im Hause geschehen könnte, ohne sein Mitwissen. Befand er sich im Haus, war's gerade umgekehrt.

Einmal stand er drinnen an einem Vorderfenster der Wohnung und blickte hinaus. Die Sonne schickte sich an, ins Meer abzustürzen. Über die Mittagszeit hing sie faul am Himmel, kroch dahin. Am Abend jedoch beeilte sie sich immer, ihr Bad zu nehmen. Vorher allerdings bündelte sie nochmals ihre Strahlen und breitete sie in der Gasse unter Carmines Fenster aus. Sie kletterten die Hauswände empor, malten sie rot aus.

Aus dem offenen Hauseingang, Carmines Fenster gegenüber, aber zwei Stockwerke tiefer, trat der alte Guido mit den weissen Haaren und den zu kurzen Hosen. Er trug den Stuhl vor sich her, stellte ihn an die Mauer neben dem Eingang. Er drehte sich um und nahm Lina, seiner Frau, den Stuhl ab. Auch Lina war alt, aber dicker und gebeugter. Sie keuchte bei jedem Schritt. Nun sassen sie nebeneinander, stumm, die Rücken zur Wand, die Füsse in der Gasse. Lina hielt die Hände im Schoss, Guido die seinen auf den Schenkeln. Liebten sich ein Mann und eine Frau, die so alt und runzlig waren, immer noch? Sooft Carmine die Alten auch beobachtete: Er hatte bis jetzt keine Antwort gefunden auf diese Frage.

Sie sassen und blickten gassauf und gassab. Oder Guido blickte gassab



und Lina gassauf. Zuweilen trat ein Vorübergehender zu ihnen. Sie redeten mit ihm. Oder eine Frau plauderte mit Lina, während ihr Mann sich allein mit Guido unterhielt.

Die Sonne hatte sich unterdessen ins Meer gesenkt. Die Hausmauern blieben aber noch eine Weile lang warm. Erst später, wenn Lina den Schal enger um die Schultern zog, blickte Guido sie an und erhob sich. Er trug seinen Stuhl in den offenen Eingang zurück. Lina reichte ihm den ihren. Die beiden Alten verschwanden im Haus.

Carmine beobachtete Guido oft auch aus einem Hinterfenster der Wohnung. Unterhalb der Küche war da ein kleines Stück Land. Ein verfallender, rostiger Zaun lief drum herum. Jeden Morgen, nicht allzu früh, erschien Guido hier, um Tomaten, Bohnen, Zwiebeln, die er bis jetzt noch jedes Jahr gepflanzt hatte, zu begiessen. Hinterher ging er zu einem Brettverschlag, auf dem ein Wellblech lag, und klatschte mit den Händen eine einzige braune Henne heraus, die im Stall wohnte. Er liess sie im Gras und in der Erde herumspicken, wobei er genau aufpasste, dass sie ihm nicht hinter seine Pflanzen ging. Schliesslich scheuchte er sie — gsch,gsch,gsch — wieder in den Stall zurück.

Im späten Winter, als die Mandelbäume blühten, starb Lina. Am Tag der Beerdigung stand Carmine am Vorderfenster auf Posten. Er sah, wie das lackschwarze Auto vor Guidos Eingang hielt. Es war mit Silberzeug verziert, das aussah wie lange Federn, aber wohl Palm-

blätter darstellen sollte. Im fensterlosen Hinterbau des Autos lag der Sarg, und im Sarg lag Lina. Das wusste Carmine.

Guido trat auf die Gasse, im Sonntagskleid, das auch zu kurze Hosen hatte. Carmine presste seine Nase ans Fenster. Das Gesicht des alten Mannes war eher verstört als traurig. Und wenn ihm die Leute tröstend und bedauernd die Hand drückten, schaute er sie zerstreut an, als ob er sie nicht verstünde. Die Leute reiheten sich in respektvollem Abstand zu ihm im Trauerzug ein. Guido ging, begleitet von seinem Sohn, hinter dem schwarzen Auto her, hielt den Kopf gesenkt. Mehr konnte Carmine nicht entdecken.

Am späten Nachmittag, Carmine war dabei, Milch aus dem Kühlschrank zu nehmen, hörte er unter dem Küchenfenster eine Stimme, die sich so fremd und so unverständlich anhörte, dass sie Carmines Neugier weckte. Dort, wo sich der Rosmarinbusch an den Rostzaun lehnte und ihn bald einmal zum Kippen bringen würde, sass Guido auf dem Mäuerchen. In seinem Schoss lag die braune Henne. Guido hielt den Kopf über sie gebeugt, strich ihr mit der Hand übers Gefieder und sprach mit ihr: «Tschu tschu tschu oia oia ts ts tschu tschu.» Die Henne hatte sich ganz in seinen Schoss geschmiegt und antwortete mit einem leisen Gluckern, während er sie unablässig weiter streichelte. Manchmal wurde seine Stimme ganz hoch: «Tschu tschu tschu oia oia tsu tsu tsu.»

Es dunkelte. Guido trug die Henne auf den Armen ins Ställchen zurück, schloss es ab und wischte sich die Augen aus.

Carmine stand und horchte im Hintergrund der Küche, als Guido auch am nächsten Morgen und am folgenden Nachmittag beim Rosmarinbusch sass und die braune Henne im Schoss hielt.

Carmine glaubte, jetzt alles zu wissen.

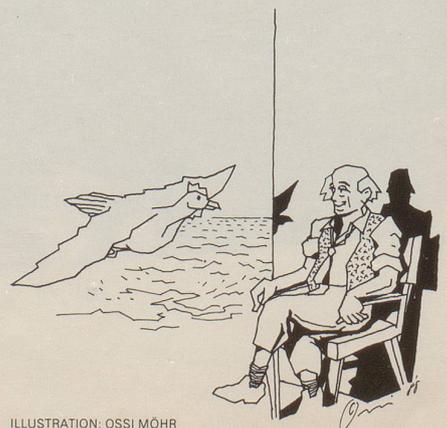


ILLUSTRATION: OSSI MÖHR